



VOLL IN FARBE KOMMEN

Montag, 4. Februar 2008 – Ponda (Indien) Mangeshi Tempel

15.445241,73.966936

Plötzlich schießt mir die Idee durch den Kopf, es müsse ein Zusammenhang bestehen zwischen dem indischen Minimalismus bei der Anwendung von Sicherheitsstandards und dem Maximalismus beim Einsatz von knalligen Farben. Denn Farbe bedeutet nicht nur Lebensfreude, sondern auch Schutz, einerseits für dieses Leben, andererseits aber auch für den Übergang ins nächste. Das gilt sicher für jene Farben, die man mit einer hinduistischen Gottheit assoziieren kann – folglich wohl für ziemlich viele, denn es gibt deutlich mehr Götter im Hindu-Pantheon als Nummern auf dem Pantone-Fächer.

Die zwei Maler, die da vor mir an einem Turm des Mangeshi-Tempels in Ponda wirken, sind folglich doppelt in Gefahr, denn erstens stehen sie auf einem wackeligen Gestell rund 15 m über einem Durchgang. Und zweitens haben sie im Moment

nur eine Art Firnis auf ihren Pinseln, denn die Wand ist längst fertig gemalt. Und, es hat bei der Wiedergeburt wohl kaum gute Karten, wer mit einem farblosen Pinsel, also gottlos zu Tode stürzt.

In Westeuropa gibt es keine Götter, die den Reinkarnationsverkehr regeln, folglich sind die Tempel bei uns auch nur zurückhaltend bunt. Als einzige Ausnahme fällt mir spontan nur die Capella del Barolo ein, die Sol Lewitt 1999 mit Streifen und Wellen bemalt hat, eine bunt beschwipste Faust auf das nebelbleiche Antlitz des Piemont. Im Westen scheinen wir die Künstler zu brauchen, um voll in Farbe zu kommen. Muss man daraus schließen, dass die Kunst auch die Sicherheitslücke in unserem System darstellt? Man könnte sie dafür lieben.

Dieser Text erschien erstmals im *Kunstbulletin* 12/2017, S. 160.

